

Symbiose statt Verwirrung

"Vier von Babylon" in der Galerie Markt Bruckmühl

VON MARTINA FISCHER

"Vier von Babylon" ist der wohlklingende Titel der neuen Ausstellung in der Galerie des Marktes Bruckmühl. Das Geheimnis, was es mit dieser Vier oder genauer diesen Vieren auf sich hat, wurde bei der Vernissage aufgeklärt. Es handelt sich um ein Quartett junger Künstler. Alle sind um die dreißig und lernten sich an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee kennen. Julia Dorrer; Sebastian Schrader, Anton Schwarzbach und Anne Wölk wählten den Ausstellungstitel mit Bezug auf Hubertus Siegerts Dokumentarfilm "Berlin Babylon". Eine Brücke schlagen sie da-

Öffnungszeiten

Die Ausstellung in der Galerie Markt Bruckmühl ist bis 11. März, mittwochs von 14 bis 18 Uhr, samstags und sonntags jeweils von 10 bis 17 Uhr zu sehen.

mit zwischen der ehemaligen, zerstörten Kulturmetropole am Euphrat und der bundesdeutschen Hauptstadt, in der sie studieren.

Mit Zeichnungen, Malerei, Collagen und Objekten entsteht dabei aber keine Barriere wie bei der babylonischen Sprachenverwirrung, sondern ein Miteinander, eine Symbiose der vier individuellen Stile.

Julia Dorrer, die als Tochter des Bruckmühler Gemäldesammlungsstifters Rupert Dorrer zu ihren Wurzeln zurückkehrt, zeigt in ihren Bil-

dern skurrile bis verstörende Momente. Auf Grund ihrer Studien eigent-
lich Bildhauerin, bedient sie sich auch der Zeichnung. Collageartig, wild, farbig, erinnern die Bilder an Traum- oder Alpträumsequenzen. Ein durchgehendes Thema findet sich wieder: der zähnefletschende Hund. Ängste weckt er, verstört wie die Menschendarstellungen, oft schreiend, gepeinigt, wie ein Ka-

leidoskop der Dämonen im Unterbewusstsein eines jeden.

Meist großformatige Ölarbeiten zeigt der Berliner Christian Schrader. Realitätsgetreue Personenabbildungen changieren besonders in ihrem Farbspektrum. Mal fröhlich bunt, mal düster schein-

den die Menschen meist Suchende, ihren Emotionen



Die Grenzen zwischen Wohlstand, Armut und Sucht zeigt Anne Wölk in „I got“ auf.



Ängste beschwört Julia Dorrer in „Kinderspiel“ herauf. Fotos: Fischer

Hingegebene zu sein. Doch auch ein Hang zum Bezug Mensch-Technik ist bei Schrader erkennbar, in nüchternem Schwarzweiß bei der Arbeit, in Farbe, aber etwas bedrohlich, beim Spiel.

Berlin, Leipzig, Wien, Berlin - das sind die Stationen der künstlerischen Ausbildung von Anton Schwarzbach. Akkurate Federzeichnungen, Studien gleich, fallen bei ihm nicht nur durch akribische Details auf, sondern durch die Präsentationsform. Aufwändige Rahmen konstruierte der Künstler, der auch gelernter Tischler ist, ebenso wie eine Tryptichondarstellung von Gräsern und Fischen. Seinen Computerarbeiten gibt Schwarzbach hingegen keine Rahmung, reduziert sie auf ein fast schwereloses Minimum, für das kein Stift nötig war.

Die ausgestellten Werke von Anne Wölk, als jüngste der Gruppe 1982 in Jena geboren, scheinen einer Zweiteilung unterworfen. Finden sich einerseits großformatige Bilder, so ist der Betrachter bei ihren kleiner dimensionierten Werken aufgefordert, näher zu treten. Beinahe Postkartenformat haben sie, oft in Paaren gegenübergestellt, und enthüllen dabei keineswegs geringeren Detailreichtum als die großen Objekte. Bei diesen stehen Werke mit weichzeichnerischen Idealbildern aus Filmen einer weit beklemmenderen Realität gegenüber: dem Spannungsfeld zwischen Wohlstand und Armut, Gesundheit und Siechtum.